

## In Marburg anno 1740

Aus dem Reise-Journal des Kandidaten der Theologie, des späteren Professors und Predigers an der reformierten Kirche zu Frankfurt/Oder, Eberhard Heinrich Daniel Stosch

mitgeteilt von Erich Köppe

In den Jahren 1740 bis 1742 unternahm der *alumnus regius* (Dom-Kandidat) E. H. D. Stosch<sup>1</sup> nach Abschluß seiner theologischen Studien in Frankfurt/Oder auf königliche Kosten eine Reise, die ihn in 2 Jahren durch Deutschland, die Schweiz und Holland führte. Der Zweck der Reise war, die kirchlichen Zustände dieser Länder, besonders hinsichtlich der reformierten Konfession, kennen zu lernen; deshalb besuchte er vor allem die Universitätsstädte und deren Professoren, namentlich die Theologen. Sein sorgfältig geführtes Reisetagebuch umfaßte am Ende der Reise 3 Foliobände mit 508 beschriebenen Seiten. Es beginnt mit einer genauen Übersicht der Reiseroute, einem Preiskurant der Münzen und einer Berechnung der Ausgaben, die sich jährlich auf etwa 400 Taler beliefen.

Für die Anmerkungen wurde neben allgemein bekannten Nachschlagewerken insbesondere folgende Literatur benutzt:

- <sup>1</sup> Großes Universal-Lexikon (Zedler), Leipzig und Halle 1732—54. 68 Bde.
- <sup>2</sup> Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Berlin 1875, Neudruck 1967. 56 Bde.
- <sup>3</sup> O. Fischer: Evang. Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. 2 Bde. Berlin 1941.
- <sup>4</sup> Ludwig Geiger: Berlin 1688—1840. Geschichte des geistigen Lebens der preuß. Hauptstadt. 2 Bde. Berlin 1892/95.
- <sup>5</sup> Franz Gundlach (Bearb.): Catalogus Professorum Academiae Marburgensis 1527—1911. Marburg 1927.
- <sup>6</sup> Oskar Hüttenroth: Kurhessische Pfarrergeschichte. T. 2: Die Stadt Marburg. Eschwege 1927.
- <sup>7</sup> Carl Knetsch: Marburger Erinnerungstafeln. Marburg 1924.
- <sup>8</sup> Walter Kürschner: Geschichte der Stadt Marburg. Marburg 1934.
- <sup>9</sup> Joh. Herrm. Steubing: Geschichte der hohen Schule Herborn. Hadamar 1823.
- <sup>10</sup> Fritz Wagner: Europa im Zeitalter des Absolutismus. München 1948.
- <sup>11</sup> A. von Witzleben: Genealogie und Geschichte des grf. Fürstenhauses Nassau. Stuttgart 1854.

<sup>1</sup> \* Liebenberg/Mark am 16. 3. 1716. Er studierte seit 1733 an der Universität Frankfurt/O.; 1744—1748 war er ref. Prediger in Soldin, 1748/49 Professor an der Universität Duisburg, dann an der Universität Frankfurt/O., wo er 1757, 1767 und 1775 Rektor war. Seit 1754 war er auch noch erster Prediger und Inspektor (Superintendent) der ref. Friedenskirche dort. Er starb nach 32-jähriger akademischer und pastoraler Tätigkeit in Frankfurt/O. am 21. 3. 1781. Verheiratet war er mit Maria Causse, wohl einer Tochter des Predigers der französischen Gemeinde in Frankfurt/O., Jean Causse. (2, 3)

Seine Eintragungen in das Reise-Journal zeigen, daß der 24 jährige Reisende mit offenem und tolerantem Sinn seine stets wechselnde Umgebung beobachtet und beurteilt und nie vergißt, daß er sich auf einer wissenschaftlichen Reise im Dienste der Kirche befindet. Aber auch andere ihm bemerkenswerte Beobachtungen schreibt er nieder, wobei jedoch Kunst und Naturschönheiten, die an seinen Augen doch in so reichem Maße vorüberzogen, kaum Erwähnung finden; der Sinn hierfür war bei ihm — wie vielfach bei seinen Zeitgenossen — noch nicht geweckt.

In *Marburg* hielt sich Stosch, der in Begleitung eines anderen Kandidaten der Theologie reiste, fast 7 Wochen — vom 18. August bis 4. Oktober 1740 — auf und unternahm zwischendurch einen Ritt nach *Herborn* und *Dillenburg*. Seine Tagebuch-Aufzeichnungen aus diesen Wochen geben ein anschauliches Bild vor allem der damaligen Kirchen- und Universitätsverhältnisse in Marburg und führen uns die Männer vor Augen, die in jener Zeit das geistige Antlitz Marburgs prägten.

Das Original der Handschrift befand sich vor dem 2. Weltkrieg in der Bibliothek des Friedrichsgymnasiums zu *Frankfurt/Oder*; ob es die Kriegswirren überstanden hat, ist unbekannt. Die ursprüngliche Schreibweise ist bei der Wiedergabe im Druck fast durchgehend beibehalten worden, der Text ungekürzt wiedergegeben. Die zahlreichen Abbrüchungen wurden aufgelöst.

### Reise-Journal des Eberhard Daniel Stosch, 1740—1742

#### *Müntz-Sorten.\*)*

*Von Berlin aus gilt das Brandenburgische Geld biss ins Hessische. Im Hessischen nimmt man hin und wieder die Brandenb: 2 gr. Stücke, die Ordentl. Müntz-Sorten aber, ausser Ducaten und Silber-Geld, sind:*

*Zu Cassel.*

- 1) *Weisspfennige, deren einer nach Brandenburgischer Müntze 9 Pfg. beträgt.*
- 2) *Kopf-Stücke. Nach Brandenburgischer Müntze macht eins 5 gr. 3 Pfg. Jetzo sind die Kopfstücke 2 Creutzer herunter gesetzt, machen also 5 Kopf-Stück 1 Creutzer 2 Heller einen Thl. aus.*
- 3) *Creutzer, welche in Hessen 4 Heller, nach brandenb: Müntze 3 Pfg. gilt.*
- 4) *Heller, deren gehen 4 auf einen Dreyer.*

*Zu Marburg.*

*hat man ausser denen zu Cassel übl. Müntz-Sorten die frankfurtische Batzen, oder 2 Albus-Stücke, deren 5 ein Kopf-Stück ausmachen, deswegen sie nicht einzeln müssen ausgegeben werden. 15 machen einen Gulden.*

#### *Spezification der Reisen.*

*Von Cassel nach Marburg . . . . . 9 Meilen  
mit der ordinären Post . . . . . 3 Thl. 12 gr.*

*Von Marburg nach Herborn (u. zurück) je 4 Meilen  
zu Pferde.*

*Von Marburg nach Giessen . . . . . 3 Meilen  
mit der ordinären Post . . . . . 1 Thl. 8 gr.*

\*) 1 Taler = 24—30 Groschen = 280—360 Pfg.

1 Kopfstück = ca. 60 Pfg.

1 Gulden = 16 Groschen = ca. 180 Pfg.

1 Groschen = ca. 12 Pfg.

1 Batzen = ca. 12 Pfg.

1 Albus = ca. 6 Pfg.

1 Kreuzer = ca. 3 Pfg.

1 Heller = ca.  $\frac{3}{4}$  Pfg.

Den 17ten Aug: sind wir Nachmittags um halb 2 mit der ordinären Post, von *Cassel* abgereist um nach *Marburg* zu gehen. Um 6 langten wir in der ersten Station zu *Werkel*, so nur ein Dorf ist, an, nachdem wir vorher vor *Gudensperg* einem kleinen Städtchen vorbeysafahren. Von *Werkel* mussten wir um 7 aus und fuhren daher vor *Fritzlar* vorbeysafahren, und kamen um 2 zu *Jesberg*, einem Gut des Printzen Maximil:<sup>2</sup> der sich jetzo daselbst aufhält. Von *Jesberg* gieng der Weg über *Holstorf*, welches die dritte Station war, gerade nach *Marburg*, woselbst wir Donnerstag Mittag um 12 Uhr arrivirten. Wir traten in dem Post-Hauss, welches das Insigne der *Crone* führt, ab, und speissten daselbst in Gesellschaft des Hrn. Barons von *Falckenberg* aus *Schweden*, eines Fremden aus der *Schweitz*, und des Hrn Postmeisters *Krebs*. Nachmittags blieben wir um von der Reise auszuruhen, in unsern quartier. Den folgenden Tag besahen wir uns in der Stadt, und mietheten uns zugleich ein Logis, bey dem Hrn Licentiat *List*, gerade gegen der Lutherischen Kirche über; woselbst wir auch den Sonnabend früh eingezogen sind, und den gantzen Tag in unserm Hause zugebracht haben.

Sonntag Morgends habe den Gottes-Dienst in der Reform: Kirche, beygewohnt, woselbst H. *Hastenpflug*<sup>3</sup>, Erster Prediger bey der Reform: Gemeinde, über Ps: XLV.11.12 predigte, doch nicht den gantzen Text, sondern nur die beyden Wörter: Höre, Schaue, erklärte. Er observirt die Hollandische Methode, und ist sehr reich an tautologien, deswegen er seine Predigt sehr commode 2 Stunden lang trainiren kann. Die Ordnung des Gottes-Dienstes ist wie zu *Cassel*. Nur ist es wohl billich zu tadeln, dass der Prediger nach geschehenem Gebet nach der Predigt, alles was in oder ausser *Marburg* zu verkaufen u. zu vermiethen ist, was verlohren worden etc. ablieset, wodurch die Gedanken der Zuhörer nur distrahirt, und sehr schlecht zum Gesang, womit der Gottes-Dienst beschlossen wird, vorbereitet werden.

Nach der Predigt verfügten wir uns gegen XI zu dem Hrn Rent-Schreiber *Meurer*, bey welchem wir den Tisch nehmen wollten, und haben auch gleich damit heute den Anfang gemacht. Wir fanden daselbst eine artige Tisch-Compagnie, von sehr gut conduisirten Studiosis, deren Nahmen sind: Hr.

2 Maximilian, jüngster Bruder des Landgrafen, Kaiserl. General-Feldmarschall, \* 1689. (1)

3 Johann Konrad *Hastenpflug* (1695—1763), seit 1738 erster Pfarrer an der ref. Stadt- und Universitätskirche, Anhänger des Rationalismus. (6)

*Bode, Stud. Theol: Hr. Müller, Stud. Juris; Sein Hofmeister Hr. Sol-  
ling; Hr. Wermelskirche, St. Jur; Hr. Budde, St. Jur. welche  
4 aus Emden bürtig sind. Hr. Hottinger, Hr. Gesner; Zwey  
Schweitzer. Der erste hat in der Schweitz Theologie studirt, zu Marburg  
aber Jura anfangen wollen; weil er aber unter unordentl. lebenden Studiosis  
gerathen, hat er alhier gar nichts vom Studiren gemacht; Hr. Gesner aber  
hat vor seiner Abreise aus der Schweitz, schon die ordination zum Predigt-Amt  
bekommen. Hr. Dincklage u. Hr. Lothman, Stud. Jur: aus Os-  
nabrück.*

*Nachmittags habe in der Reform: Kirche Hrn. Koeler, einen hiesigen  
Stud. Theol: predigen hören, über Ps. LXX.23.24, dessen Predigt aber mager  
und ohne Connexion war.*

*Am Montag haben wir uns zu Hause gehalten. Dienstag Nachmittags aber,  
den Hrn. Pfarrer Scheffer<sup>4</sup> besucht, woselbst wir uns biss gegen 7 auf-  
gehalten haben.*

*Am Mittwoch früh, haben wir gegen 10 den Hrn. Regierungs-Rath  
Wolff<sup>5</sup> die Visite gegeben. Unser Discours mit ihm betraff vorneml. seine  
Vocation vom König in Preussen, wobey er ein besonderes Contentement be-  
zeugte, wieder in den Brandenburgischen Landen zurück zu gehen. Wir hielten  
uns nicht länger als eine kleine halbe Stunde bey ihm auf, weil er, wegen Ab-  
wesenheit des Hrn. Prof. Kirchmeyers, das Prorektorat führte, und des-  
wegen occupirt war. Sonsten ist er in Conversation nicht unangenehm; nur ist  
es nöthig, dass man stets materie zum discours fourrirt, weil er selbst nicht  
leicht etwas auf die Bahn bringen wird.*

*Bald nach 10 verliessen wir Hrn. Wolff, und besuchten den Hrn.  
D. Kirchmeyer<sup>6</sup>, welcher hinter der Kugel-Kirche wohnt. Wir hielten  
uns biss meist um 12 bey ihm auf, und betraf sein discours hauptsächlich, die  
papistische Religion, deren Lehren, und vorneml. diejenige, so dem gemeinen  
Volck vorgetragen werden, er insbesondere, da er zu Heidelberg gestan-*

4 Johann Friedrich Scheffer (1710–1785), seit 1738 zweiter Pfarrer an der Stadt- und Universitätskirche, ab 1763 erster Pfarrer dortselbst. (6)

5 Professor Christian Wolff (1679–1754), berühmter Mathematiker und Philosoph, Kanzler der Universität Halle, war von dort 1723 durch Intrigen pietistischer Gegner seiner Aufklärungsphilosophie und seiner neuen Lehrmethoden vertrieben worden und fand an der Universität Marburg ehrenvolle Anstellung. König Friedrich II. berief ihn 1740 nach Halle zurück, wo er bis zu seinem Tode als Professor für Natur- und Völkerrecht und wieder als Kanzler der Universität wirkte. 1745 erhob ihn der Kurfürst von Bayern in den Freiherrnstand. (4, 5)

6 Johann Christian Kirchmeyer (1674–1743), reformierter Theologe, 1700–1706 Professor in Marburg, wirkte 1706–1723 in Heidelberg als Prof. theol., Prediger und kurpfälzischer Kirchenrat, wo er viel Streit und Verdruß mit den Jesuiten hatte, dann ab 1723 wieder in Marburg tätig. „Ein gründlicher Theolog, eine Stütze und Zierde der reformierten Kirche und der Universität Marburg.“ (2, 5)

den, recht einzusehen, Gelegenheit gehabt hat. Nachmittags besuchten wir den in unserm Hause wohnenden Regierungs-Rath Hrn. *Hamel*, welcher vor dem zu *Magdeburg* Advocatus bey der Regierung gewesen, und divertirten uns in seiner Gesellschaft biss abends um 7.

Am Donnerstag Nachmittag, sind wir zu Hrn. *Gesner*, einem an unserm Tisch speisenden Schweitzer invitirt worden, bey welchem wir uns biss gegen 6 aufgehalten haben. Wir nahmen ihn darauf mit, nach unserm Logis, weil der Hr. Pfarrer *Scheffer* sich gegen Abend bey uns hatte melden lassen, welcher auch bald nach 6 kam, und uns seine Gegenwart biss 10 gönnte.

Am Freytag überfiel mich ein heftiges Kopf-Weh, wodurch ich genöthiget wurde, den gantzen Tag zu Hause zu bleiben. Am Sonnabend hielt selbiges zwar noch an; unterdessen weil ich mir vorgenommen hatte, mich des h. Abendmahls zu bedienen, so bin Nachmittags in der Vorbereitung gewesen, da Hr. *Scheffer* über Joh: VII.37 eine erbauliche Predigt hielt. Man hat hier kein besonderes Vorbereitungs Formular, wie in denen Brandenburgischen Landen übl. ist; Sondern nach der Predigt, thut der Prediger an denen Communicanten 3 Fragen: Ob sie ihre Sünden erkennen und bereuen! Ob ihnen hungere nach der Gerechtigkeit J. C.! Ob sie ihr Leben bessern wollen! Wenn selbige mit ja beantwortet werden, liest der Prediger die Absolution, und ein kurtz Gebet, spricht den Seegen, worauf ein jeder, ohne dass zum Beschluss gesungen würde, aus der Kirche gehet.

Am Sonntag Morgends, habe den Gottes-Dienst in der Reform: Kirche beygewohnet, da Hr. *Hastenplug* wieder über Ps: XLV.11.12 predigte, und mich zugleich der h. Commun: bedienet. Es wird dabey kein besonderes formular gebraucht, sondern, nach geendigter Predigt, tritt der Prediger vor den Tisch, ermuntert die Gemeinde zum Gebet, und liest das Unser Vater, worauf die Communicanten herzutreten. Das Brod wird ihnen in die Hand gegeben, der Kelch aber nur zum Munde gereicht. Nach der Commun: spricht der Prediger den Seegen, und wird der erste Vers aus dem Lied: Gott sey gelobet, gesungen, und so alles beschlossen. Während der Commun: bleibt die gantze Gemeinde in der Kirche, und geht nicht leicht jemand vorher herauss.

Meine anhaltende Kopf-Schmertzen, verhinderten mich des Nachmittags in der Kirche zu gehen; Nach der Nachmittags Predigt aber, musste ich dennoch den Besuch des Hrn. Regierungs-Raths *Hamel* annehmen, der sich biss gegen 7 bey uns, nebst Hrn. *List* aufhielt.

Am Montag, nahmen meine Kopf-Schmertzen nicht nur zu, sondern es fand sich auch ein Fluss-Fieber ein, welches biss zum 7ten Sept. anhielt, in welcher Zeit ich nicht aus der Stube gekommen bin. Weil ich nun insbesondere des Nachts starke Hitze, und sehr abmattenden Schweiss gehabt, so liess ich am Dienstag, den Hrn. D. *Duysing*<sup>7</sup> zu mich ruffen, der mir auch einige Me-

---

7 Justin Gerhard *Duysing* (1705—1761), Dr. med., seit 1730 Professor besonders für Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst an der Universität *Marburg*. (5)

*dicin Verordnete, und auszugehen verbot, deswegen ich mich denn auch beständig in der Stube hielte. Am Sonntag hatte ich nach der Predigt, die Visite von Hrn. Müller, Sollinger und Wermelskirchen, welche sich biss 7 Uhr arretirten. Am Montag fieng es an sich etwas mit mir zu bessern. Am Dienstag hatte ich den Besuch von Hrn. Budde, der aber nur biss 5 Uhr bey mir blieb. Am Mittwoch Abend, ward ich von Hrn. Pfarrer Scheffer, und Hrn. Bode besucht, und spührte ich dass meine Krankheit, durch des Hrn. Gnade, sich mehr und mehr verlohr, deswegen ich auch am Donnerstag Nachmittags auf Hrn. Bodens invitation ihn in seinem Zimmer besuchte, nebst meinem Hrn. Collegen und Hrn. List, woselbst wir noch 2 Studiosos Hrn. Harsemann und Sturm antraffen.*

*Am Freytag Nachmittag habe Hrn. Budden, welcher unpässlich war, besucht, bey welchem auch der Hr. Pfarrer Scheffer sich einfand. Am Sonnabend, habe nebst meinem Hrn. Collegen u. Hrn. List, den Hrn. Regierungs-Rath Hamel besucht, woselbst wir den Hrn. Profess: Eloq: Hartmann<sup>8</sup>, und den Hrn. Capitain Chambeck antrafen, in deren Gesellschaft wir uns biss 8 Uhr bey dem Hrn. Hamel arretirten. Am Sonntag Nachmittag wurden wir zu Hrn. Müller, einem von unserer Tisch-Compagnie, invitirt, woselbst wir noch Hrn. Prof: Hartmann, Hrn. Rentschreiber Meurer, Hrn. Wermelskirchen u. Hrn. Budde antrafen. Er regalirte uns mit einem delicatesen Abend-Essen, deswegen wir bis 10 Uhr bey ihm verweilten. — Am Montag, habe gegen Abend, Hrn. D. Dusing besucht, um ihm wegen der Mühe, so er bey meiner Krankheit gehabt, zu recompensiren, bey welchem ich eine gute Stunde unter allerley discoursen zugebracht habe.*

*Am Dienstag Nachmittag haben wir unsere Visite bey Hrn. Prof: Santoroc<sup>9</sup> abgelegt, woselbst wir den Hrn. Prof: Schröter<sup>10</sup> antrafen, auch mit seinem Hrn. Schwager, bekannt wurden. Hr. Santoroc ist zwar ein guter Mann, doch ist der Umgang mit ihm verdriessl. weil er sehr hart hört. Hr. Schröter aber ist sehr affable, und weil er viel gereiset hat,*

<sup>8</sup> Johann Adolph Hartmann (1680—1744), er stammte aus Münster i. W., war katholisch, Jesuitenzögling, trat 1715 in Kassel zur reformierten Kirche über und wurde 1722 zum Professor der Geschichte und Beredsamkeit an der Universität Marburg befördert. (5)

<sup>9</sup> Johann Caspar Santoroc (eigentlich Sandrock) (1682—1745), Philologe und Archäologe, seit 1710 o. Professor der griechischen und lateinischen Altertümer in Marburg, zugleich Pädagogarch, hervorragender Gelehrter und vielseitiger Autor theologischer und philologischer Schriften. (5)

<sup>10</sup> Johann Joachim Schröder (1680—1756), seit 1711 Professor für orientalische Sprachen und zugleich für Kirchengeschichte an der Universität Marburg, Bibliothekar und Verwalter der Universitäts-Bibliothek, las seit Hottingers Abgang 1717 auch über jüdische Altertümer, seit 1737 auch a. o. Professor der Theologie. Hervorragender Orientalist, Begründer des Studiums des Armenischen; durch ihn erlangte die Müllersche Universitätsdruckerei ihren Ruf als Druckerei für orientalische Texte. (2, 5)

mangelt es ihm nicht leicht an Materie zum discours. Weil er nun auch in England gewesen, so erkundigte ich mich bey ihm, ob der access bey denen dortigen Gelehrten leicht zu bekommen sey? worauff er aber antwortete, dass solches nicht anders als durch gute recommendation geschehen könne, und müsse man nothwendig gut Englisch sprechen können, weil die Engländer nicht gern in einer anderen Sprache reden. Alsdann aber sey der Access, auch zu denen bischöfen leicht, wie er denn selbst einige mahl an der Tafel des bischofs zu London gespeist, deren Pracht er nicht genugsam beschreiben konnte. Er erwehnte dabey, dass das gewöhl. Präsent, so der bischof, einem fremden, der an seiner Tafel speist, giebt, ein Teller mit kleinen gebackenen Fischen sey, welche der Bischof selber dem fremden, aber keinem von den anderen Gästen vorlegt. Wir kamen hierauf auf die Cultur der Sprachen zu reden, wobey Hr. Schröter erwähnte, dass die 2 Söhne des Whistons in England, sich sonderl. auf Excolirung der Armenischen Sprache gelegt, und auch vor etwa 20 Jahren den Mosen Chronensem, einen Armenischen Histor: edirt hätten, worüber sie wegen verschiedener obsoleten Wörter mit ihm correspondirt hätten. Hierbey erzählte Hr. Schröter einen besondern Casum der sich in Holland zugetragen. Als daselbst Anno 1666 die Armenische Bibel gedruckt worden, hat ein Studiosus Theodorus Petrus, ein Exemplar dieser Bibel gekauft, und eine in seinem Nahmen abgefasste dedication an die Curatores der Leidenschen Universität davor drucken lassen. Ob er nun gleich darin nicht erwehnt, dass er der Editor dieser Bibel sey, so haben sie doch solches davor gehalten, und ihm, da er ihnen das Exemplar überreicht, 100 Thlr. zum Präsent gegeben.

(Zusatz am Rande):

Ein gleicher Betrug ist 1729 in Engelland geschehen. Ein gewisser Professor zu S. Andre in Schottland Archibald Chambelt hatte eine Untersuchung der Natur der moralischen Tugenden verfertiget. Der Titel ist *Αρετηλογία*. An Enquiry into the origine of moral Virtues. Als er nun dasselbe zum Druck nach London geschickt, hat ein anderer mit Nahmen Alex: Innes, es unter seinem Nahmen drucken lassen, und dem Cantzler zu London dedicirt, wovor er eine reiche Pfründe bekommen. Vid: Leipz: Gelehrte Zeitungen. 1730. S. 495.

Bey unserm Abschied von Hrn. Santoroc, wurden wir nebst Hrn. Santoroc u. seinem Schwager, von Hrn. Schröter gebeten, ihn den folgenden Tag zu besuchen, welches wir auch zusagten.

Ehe wir am Mittwoch Hrn. Schröter besuchten, haben wir vorher um halb 3 Nachmittags, den Hrn. Profess: Sigism: Kirchmeyer<sup>11</sup>, jetzigen

<sup>11</sup> Johann Sigismund Kirchmeyer (1674–1749), Professor der Philosophie, dann der Theologie in Marburg, ein Vetter von Johann Christian Kirchmeyer, nach dessen Tode sein Nachfolger als Prof. theol. primarius, Konsistorialrat und Inspektor der reformierten Kirchen und Schulen in Oberhessen. In Marburg nannte man seinen Vetter und ihn „den großen und den kleinen Kirchmeyer“. (2, 5)

*Rectorem Magnif: besucht. Er schien eben Mittags-Ruhe gehalten zu haben, u. war drum sein schläfriges Wesen Ursache, dass wir eben keinen sonderl. discours mit ihm führen konnten. Unterdessen, zogen wir von ihm einige Nachricht ein, von denen Umständen des Convictorii und der Stipendiaten, deren Ephorus er ist.*

*Um halb 4 verliessen wir Hrn. Kirchm: [meyer] und begaben uns zu Hrn. Schröter, woselbst sich auch bald nach uns Hr. Santoroc mit seinem Hrn. Schwager einfand. Wir haben daselbst biss halb 7 die Zeit, mit vielen angenehmen discoursen zugebracht, wozu Hr. Schröter, wegen seiner vielen gethanen Reisen, genugsam Gelegenheit gab.*

*Am Donnerstag Nachmittag haben wir von 4 biss 6 uns bey dem Hrn. Profess: Hombergk zum Vach<sup>12</sup> aufgehalten. Sein jüngster Sohn<sup>13</sup> hat vor einem 4tel Jahr seines Hrn. Vater Parerga S.<sup>14</sup> gegen Hrn. D. Elsner<sup>15</sup> defendirt, wovon der Vater erwehnte, dass er diese Defension seines Sohns, nicht einmahl gelesen habe, ausser was er bey 2 Sprüchen notirt gehabt, u. habe die gantze Arbeit bloss allein seinem Sohn überlassen. Es ist solches auch wohl mögl. indem wir dessen perfectum im Griechischen, von verschiedenen, die ihn kennen, sehr haben rühmen hören. Es tadelt Hr. Hombergk diess insbesondere an Hrn. D. Elsner, dass er auf eine gar zu verächtl. Weise von ihm geschrieben, und nur bloss dilatorische Aussprüche, ohne grossen Beweiss, gethan. Er erwehnte an bey, dass die Gelegenheit, dass sein Sohn die Vindicias geschrieben, von Hrn. Scharden, bey seinem Aufenthalt alhier als Cand: Regi sey gegeben worden. Es habe neml. selbiger gegen seinen Sohn par discours, derer Observ: Elsneri gedacht, und zugleich gemeldet, dass er Hrn. Hombergk darin refutirt hätte. Er habe hierauf, die Observationes Elsneri, die er sonst noch nicht gesehen, von Hrn. Santoroc geliehen, und bey deren Durchblätterung, verschiedenes gegen seine parerga S. gefunden, worauf sein Sohn den Entschluss gefasst, seinen Vater zu defendiren.*

*Am Freytag Nachmittag, wollten wir den Hrn. Pfarrer Scheffer besuchen, fanden ihn aber nicht zu Hause. Unterdessen hatten wir die Ehre, seinen Hrn. Schwager Hrn. Krafft<sup>16</sup>, Prediger zu Hanau, der vorher alhier zu*

<sup>12</sup> Johann Friedrich Homborgk zu Vach (1673–1748), seit 1703 Professor der Rechte an der Universität Marburg. (2, 5)

<sup>13</sup> Aemilius Ludwig Homborgk zu Vach (1720–1783), wurde 1743 Professor der Rechte an der Universität, war später Kanzler. (2, 5)

<sup>14</sup> Parerga sacra ab impugnationibus Elsneri Theol. Dr. vindicata. Ffm. 1739. (2)

<sup>15</sup> Jakob E. Elsner (1692–1750), berühmter Gelehrter und reformierter Theologe, 1722 Rektor und erster Professor des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1730–1750 Prediger an der Parochialkirche und Konsistorialrat, Direktor an der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Hauptwerk: Observationes sacrae in Novi Foedris libros, 1720 und 1728. (2)

<sup>16</sup> Johann Wilhelm Krafft (1696–1767), seit 1723 Prediger der reformierten Gemeinde in Marburg, 1738 Konsistorialrat und Prediger in Hanau; kam 1746 nach Marburg zurück als o. Professor der Theologie. Er war seit 1728 verheiratet mit Christine Elisabeth, Scheffers Schwester. (5, 6)



Marpurg gestanden, anzutreffen, bey welchem wir uns ohngefähr eine Stunde aufgehalten haben. Gegen halb 4 begaben wir uns zu Hrn. *Hastenplug*, ersten Prediger der hiesigen Reform: Gemeinde, einem artigen und sehr conversablen Mann. Es betraf unser discours mit ihm, verschiedene materien der Religion, und insbesondere kam die *Controvers de apokatastasei panton*<sup>17</sup> auf die Bahn. Er wollte zwar selbst dieses dogma nicht als ein solches defendiren, dem er ergeben wäre, doch gab er seine Liebe zu selbigem nicht undeutlich zu erkennen, indem er sagte, dass man *pro hoc dogmate*, solche argumente hätte, worauf niemand eine genugsame Antwort geben könnte, und schien ihm selbige am besten mit denen Tugenden Gottes überein zu kommen.

Am Sonnabend Nachmittag haben wir die Visite des Hrn. Professoris *Santorocs* und des jungen Hrn. *Homberts* gehabt, die sich biss gegen 7 bey uns aufgehalten haben.

Am Sonntag habe den Gottesdienst in der Lutherischen Kirche beygewohnt, woselbst der Hr. Superintendent *Breitenbach*<sup>18</sup> über das ordentl. Evangelium predigte, auf eine ziemlich einfältige Weise. Unterdessen hat es mir wohlgefallen, dass die Lutheraner alhier nichts von denen, im Sächsischen gebräuchlichen, aus dem Pabstuhm herrührenden ritibus Eccles: haben. Sie haben zwar in der Kirche einen Altar, administriren aber doch das h. Abendmahl vor einem Tisch, ohne Casel, Chorrock, Lichte etc, und welches merkwürdig, so beten sie beym h. Abendmahl, den Anfang des Gebetes des Hrn, wie bey den Reformirten, *Unser Vater* etc, ob sie gleich in der Predigt, und ansonsten, *Vater Unser*, sprechen. — Nachmittags predigte in der Reform: Kirche, ein Student, dessen Predigt aber so absurd war, dass ich mich nicht erinnerte, jemahls, dergleichen einfältig Zeug gehört zu haben. Sein Name ist *Sigismund*. — Nach der Predigt waren wir bey dem Hrn. Regierungs-Rath *Hamel*, zum Coffé, und auch zum Abendessen invitirt. Wir trafen daselbst eine ziemliche Gesellschaft an, neml: Hrn. Superint: *Breitenbach*, mit seiner Frau<sup>19</sup> und Tochter, Hrn. *D. Woe* mit seiner Frau, und Schwiegermutter, Hrn. *List* mit seiner Frau, in deren Gesellschaft wir uns biss Abends gegen XI divertirten.

Am Montag Nachmittag haben wir uns zu Hause gehalten und auf unsers Hrn. Wirths Stube, uns in Gesellschaft der Jungfer *K . . . . .* divertirt.

17 Wiederherstellung aller Dinge. Bezieht sich wohl auf Apostelgeschichte 3, 21 mit dem Sinn: Am Ende wird alles wieder mit Gott vereint, was sich von ihm gelöst hat.

18 Johann Nikolaus Breidenbach (1668—1749), seit 1714 Oberpfarrer, ab 1732 Superintendent und Konsistorialrat an der lutherischen Pfarrkirche in Marburg. (6)

19 Anna Katharina, Tochter des Kramers und Bürgermeisters Nikolaus Raabe, gest. 1749. (6)

Am Dienstag, haben wir den Hrn. D. R i e s s<sup>20</sup> besucht, welcher schon seit geraumer Zeit keine Collegia mehr gelesen, wovon die Ursache ist, weil er eine Contractur in denen Nerven der Beine, durch gar zu heisses Baden, in dem Emser Bad bekommen, so dass er nicht gehen kann. Unterdessen sind doch seine Gemüths-Kräfte nicht geschwächt, sondern er discourirt mit ziemlicher Munterkeit des Geistes. Weil unter andern unser discours, auf Hrn. H o t t i n g e r<sup>21</sup> zu H e i d e l b e r g, der ehemals allhier zu M a r b u r g gestanden, fiel, so erkundigte ich mich, bey Hrn. R i e s s, nach den eigentl. Ursachen seiner Dimission von hier. Er wollte zwar, weil er ein sehr vertrauter Freund des Hrn. H o t t i n g e r s jederzeit gewesen, nicht gerne davon sprechen; Unterdessen liess er sich doch so viel herauss, dass es wegen einiger sich damals allhier aufhaltenden Inspirirten<sup>22</sup> geschehen sey. Man habe neml. dem Hrn. Hottinger Schuld gegeben, dass er diesen Leuten favorisire, und heimlich ihre Parthey halte; Man habe ihn deswegen zu C a s s e l belanget, und ihn insbesondere wegen eines Gold-Schmids-Gesellen aus der Schweitz, welcher unter den inspirirten gewesen, u. sich bey Hrn. H o t t i n g e r im Hause aufhielt, auch einmahl unvermuthet geprediget, verklaget, als ob Hr. H o t t i n g e r ihm den Mantel dazu geliehen habe. Es sey Hr. H o t t i n g e r herauf nach C a s s e l zur Verantwortung gerufen worden, welche er auch eingegeben. Weil aber seine Ankläger, die Sache immer weiter poussirt, so habe er seine dimission gefordert, die er auch gleich bekommen hat. Wir hielten uns bey Hrn. R i e s biss 6 Uhr auf, in Gesellschaft eines Fremden, so von G e n e v e kam, der kurtz nach uns bey Hrn. R i e s gekommen war, und ob er uns zwar sehr um länger zu bleiben nöthigte, war es uns doch nicht möglich nachzugeben, weil wir uns vorgenommen hatten, am Mittwoch gantz früh nach H e r b o r n zu reiten. Wir beurlaubten uns also von ihm, und brachten den Abend mit nöthiger Equipirung zu unserer Reise zu.

Wir hatten uns nun zwar vorgesetzt, Morgends um halb 6 von hier abzureiten; Allein es fiel um selbige Zeit ein so starker Regen ein, dass wir unmögl. fortreiten konnten, sondern biss nach 9 Uhr warten mussten, da das Wetter sich ziemlich gut anliess, auch den Tag über ohne Regen blieb. Unsere Tour gieng von hier, über O k e r s h a u s e n, H e r m e r s h a u s e n und F r i b -

20 Franz Ulrich R i e s (1695—1755), seit 1721 o. Professor der Philosophie an der Universität M a r b u r g, 1727 D. Theol., las seit 1728 als o. Professor der Theologie systematische Theologie und Exegese des NT. (5)

21 Johann Henrich H o t t i n g e r (1681—1750), seit 1704 Professor für jüdische Altertümer an der Universität M a r b u r g, seit 1710 auch Professor der Theologie, Begründer des reformierten Waisenhauses in M a r b u r g. Er kam wegen seiner Beziehungen zu den Separatisten in Streit mit der theologischen Fakultät und wurde daher 1717 entlassen. Seit 1721 Prediger und Professor der Theologie in H e i d e l b e r g. Pietist Spenerscher Richtung. (5)

22 Schwärmer, meist einfache Leute, die von Gott die Aufgabe erhalten zu haben vorgaben, der sündigen Menschheit mit Strafen zu drohen, falls sie sich nicht besserten. Sie wurden nicht nur von den Predigern bekämpft, sondern auch durch die weltliche Macht. (4)

*bertshausen, nach Gladebach, einem kleinen Markt-Flecken, woselbst wir das Mittags-Mahl einnahmen, und unsere Pferde füttern liessen. Das Wirths-Hauss wo wir eingekehrt waren, hatte das Insigne: Zum Weissen Ross. Von Gladebach ritten wir gegen 3 Uhr ab, nahmen aber den Weg nicht gerade nach Herborn, sondern nach Dillenburg, weil der Hr. D. Ries uns versichert hatte, dass der Printz von Oranien<sup>23</sup> sich noch daselbst aufhielt. Wir passirten von Gladebach, Harterode, Eisernerode, Oberrn Schelt, Niederrn Schelt, und langten nach 6 zu Dillenburg an, woselbst wir unser quartier in der Crone nahmen. Zu Eisernerode lernten wir den Hrn. Pfarrer, dessen Name Müller, kennen, indem wir ihm eine kurtze visite gaben, wozu uns der Durst nöthigte. Denn als wir im Krug etwas zu trinken zu finden vermeinten, so war niemand in dem Hause zu finden, und die andern Bauern hatten kein Bier, deswegen wir den Entschluss fassten, dem Hrn. Pfarrer zuzusprechen, der uns auch Bier, und sehr schönen Rhein-Wein reichte.*

*Bey unserer Ankunfft zu Dillenburg, erfuhren wir gleich, dass der Printz schon am Montag mit seiner Gemahlin<sup>24</sup> und gantzen Hof-Staat, sich nach Diez begeben habe, so dass wir also unsere Absicht ihn zu sehen nicht erreichen konnten. Wir nahmen uns drum auch vor, gleich den andern Tag frühe wegzureiten. Allein es fiel wieder ein starker Regen ein, der uns daran verhinderte. Damit wir doch aber nicht die Zeit unnütz im Wirthshause zubrachten, so besuchten wir den Hrn. Hofprediger Winckel, einen sehr artigen und höflichen Mann. Bey unserm Eintritt im Hause, traf wir seine Frau Liebste auf dem Flur an, die uns, weil wir in unsern Reise-Hüten, und Stibletten aufgezogen kamen, sehr bestürzt ansahe, und wohl vor nichts weniger als Königl: Candid: ansahe. Wie wir uns aber zu erkennen gaben, führte sie uns so gleich in der Stube, und rief ihren Mann, der sich auch so gleich einstellte. Wir nahmen denn Gelegenheit mit ihm, de statu Eccles[iae] im Dillenburgischen zu reden, und erfuhren von ihm; dass im Dillenburgischen alles Reformirt sey; dass zwar einige wenige Lutheraner sich hin und wieder aufhielten, sie hätten aber keinen eigenen Prediger, sondern müssen die Actus Ministeriales von den Reform[ierten] Predigern verrichten lassen, und zur Commun[ion] giengen sie in den nechst liegenden Darmstaedtischen Dörfern; dass vor einigen Wochen ein Lutherischer Regierungs-Rath, bey dem Consist: Ansuchung gethan, dass ihm möchte erlaubt werden, einen Luther: Prediger sein Kind zu taufen, aus dem Darmstaedtischen herüberholen zu lassen, es sey ihm aber solches abgeschlagen worden; dass jetzo die Lutheraner die freyheit suchten, einen eigenen Prediger zu halten, dass aber solches schwerl. zum Effect kommen würde. — Dillenburg ist sonst eben kein sonderl. Ort. Er*

<sup>23</sup> Wilhelm IV. Carl Heinrich Friso, Prinz von Oranien, Fürst zu Nassau-Dietz (1711–1751), vereinigte durch Erbschaft alle Länder der Ottonischen Linie, wurde 1748 Erbstatthalter der sieben vereinigten Provinzen. (11)

<sup>24</sup> Anna, Tochter Königs Georg II. von Großbritannien (1709–1759), seit 1734 verheiratet mit Wilhelm IV. (11)

ist klein und mit keinen besonders schönen Häusern bebaut. Das Schloss worauf der Printz residirt, liegt auf einem hohen Berg, neben der Stadt, und ist ein altes Gebäude. Vor dem Thor hat die verwittwete Fürstin<sup>25</sup>, einen schönen Garten, und ein zierliches Hauss erbauen lassen.

Um XI sind wir von Dillenburg abgeritten, und um XII zu Herborn angelanget, welche beyde Örter 3 Viertel Meilen von einander liegen. Wir kehrten daselbst im Löwen ein, welches aber kein sonderl. Wirths-Hauss ist, und wurde uns von Hrn. D. Claessen die Rose, als viel besser, beschrieben. Nach der Mahlzeit, besuchten wir so gleich Hrn. D. Claessen<sup>26</sup>, welcher uns mit vieler Freude empfieng, insbesondere, weil Hrn. Hünefeld's<sup>27</sup> Vater, sein Praeceptor u. mein Vater<sup>28</sup> sein guter Freund auf Universitaeten gewesen. Wir brachten bey nahe 3 Stunden, unter allerley discours sehr vergnügt bey ihm zu, und bekamen von ihm besonders Nachricht von denen jetzigen Umständen des hiesigen Gymnasii, und der Religion in denen Nassauschen Landen. Er erwehnte dabey, dass der Printz eine grosse Liebe zu seiner Religion habe, und weil zu Herborn kaum einige Lutheraner sind, so habe der Printz zu ihm gesagt: Er freue sich, dass alles so rein sey. Gegen 6 nahmen wir bey ihm Abschied, und wurden auf den folgenden Mittag von ihm zu Gast gebeten.

Wir besuchten noch gegen Abend Hrn. Profess: Mieg<sup>29</sup>, bey welchem wir Hrn. Prof: Rau, u. Hrn. D. Dilthey<sup>30</sup> antrafen. Wir verweilten etwas über eine halbe Stunde bey ihm, und bey hereinbrechendem Abend, verfügten wir uns in unser quartier, woselbst wir uns eine Abend-Mahlzeit zurichten liessen, und mit gutem Appetit genossen.

25 Charlotte Amalie Isabella, Tochter des Fürsten Heinrich Casimir von Nassau-Dietz (1692–1757), seit 1725 verheiratet mit Christian, Fürst zu Nassau-Dillenburg, Witwe seit 1739. (11)

26 Dieter Siegfried Clässen, Professor der Theologie, Rektor 1740–1742. Er war gebürtig aus Frankfurt/O. und dort 1710–1713 Konrektor der Friedrichsschule; 1714–1715 war er zweiter ref. Pfarrer an der Jerusalems-Kirche in Berlin-Friedrichswerder und von 1715–1720 Hofprediger (1. Pfarrstelle) an der Berliner Domkirche. 1720 ging er nach Frankfurt/O. zurück, wo er bis 1726 als erster Pfarrer an der Friedenskirche wirkte. 1726–1732 war er Hofprediger an der Schloßkirche in Küstrin und wurde von dort nach Herborn berufen. (3, 9)

27 Stoschs Reisebegleiter Candidat Carl Ludwig Hünefeld. Er bekleidete von 1746 bis zu seinem Tode 1792 die zweite Pfarrstelle (ref.) in Neuruppin. (3)

28 Ferdinand Stosch (1688–1727), Hofprediger in Berlin. Er war ein Vetter des bekannten Baron Philipp von Stosch, Kgl. Gr. Brit. Minister und Polnischer Rat in Florenz (1691–1757). (3)

29 Johann Casimir Mieg, Professor der Philosophie und Theologie. (9)

30 Philipp Maximilian Dilthey, Professor der Medizin, war Rektor 1736/37 gewesen. (9)

Der Hr. Prof: Mieg hatte uns versprochen mit uns den folgenden Tag auf der Bibliothecque zu gehen, deswegen verfügten wir uns um halb 9 zu ihm. Ehe wir aber auf der Bibliothecque giengen, wollten wir vorher Hrn. Prof: Rau<sup>31</sup>, jetzigen Bibliothecarium besuchen. Er war aber nicht zu Hause, sondern schon auf der Bibliothecque. Drum begaben wir uns gleich nach selbiger hin, und fanden den Hrn. Profess: mit Regulirung der Bücher, und Verfertigung eines ordentl. Catalogi (woran es bissher gemangelt) beschäftigt. Sonderl. rare und kostbare Bücher, sind eben daselbst nicht anzutreffen, doch ist die Collection schon ziemlich stark<sup>32</sup>, indem verschiedene Professores ihre Bibliothecquen, dazu geschenkt haben, worunter des berühmten Gausse-  
nii<sup>33</sup> die stärkste und beste ist. Es dependirt auch die Vermehrung derselben, ledigl. von Geschenken, indem sonst kein fond dazu ausgemacht ist.

Nach besehener Bibliothecque, wollten wir Hrn. D. Schramm besuchen; allein wir fanden ihn nicht zu Hause, und sagte seine Jungfer Tochter, die uns auf dem Flur im Lauf kam, er sey verreiset. Wir giengen deswegen zum Hrn. Profess: Pasor, einem Sohn des berühmten Georgii Pasoris<sup>34</sup>, welcher jetzt 85 Jahre alt, aber doch noch ziemlich munter ist. Er hat eine seiner Enkelinnen, eine Tochter des Professoris Ham<sup>35</sup> zu Duisburg bey sich, welche vor eine beauté gehalten wird. Wir haben aber nicht das Glück gehabt sie zu sehen. Doch erfuhren wir von Hrn. C. . . . ., dass der Hr. von St. . . . . bey seinem Aufenthalt zu Herborn, sie fleissig frequentirt hat, so dass sie noch in dem Gedanken steht, dass er sie einmahl abholen werde.

Um 12 verfügten wir uns zu Hrn. Claessen, um bey ihm das Mittagsmahl einzunehmen, und trafen daselbst noch einen Studiosum Hoffmeier an. Wir blieben biss 5 Uhr zusammen, und brachten diese Stunden sehr vergnügt zu. Wir kamen unter anderm auf die Ursachen seiner Veränderungen in un-

31 Johann Eberhard Rau (Rovius) (1695—1770), seit 1721 Professor der Theologie und der griechischen und hebräischen Sprache in Herborn, nachmalig Oberkonsistorialrat des Fürstentums. (9)

32 ca. 9500 Bände. (9)

33 Conrad Gaussenius, Doktor der Rechte und Syndikus der freien Reichsstadt Friedberg, hatte — da ohne Erben — der Hohen Schule zu Herborn testamentarisch (1674) nicht nur seine Bibliothek von 3559 Büchern, sondern auch sein beträchtliches Vermögen als Legat vermacht. Er starb 1677. Um das Vermögen entstand ein langjähriger Prozeß mit der Stadt Friedberg, der noch 1686 beim Reichshofrat anhängig war. (9)

34 Wohl richtig Enkel des Georgius Pasor, (1570—1637), Professor der Theologie und Sprachen in Herborn, 1613 und 1622 Rektor, später in Francker; dessen Sohn Matthias, 1599—1658, reformierter Theologe in Herborn, Oxford und Groningen, war der Vater des 85 jährigen Joh. Jac. Pasor; dieser war 1702 und 1710 Rektor gewesen und war Jurist. (2, 9)

35 Wahrscheinlich Johann ab Hamm, Professor der Philosophie, früher in Herborn. (9)

sern Landen zu reden, da er denn erwehnte, dass insbesondere *Natzmer*<sup>36</sup> sein feind gewesen; dass er den König<sup>37</sup> überredet habe *Dom: Mis: Dom:*<sup>38</sup> in seiner Predigt zu gehen und ihn über *Joh: X* predigen zu hören; dass man hierauf den König überredet habe, er habe mit dem, was er in dieser Predigt von denen vielen bösen geistl. Hirten gesprochen, nicht auf die Prediger, sondern auf die weltl. Hirten u. in Specie den König gezielt; dass der König noch überdem geglaubet, die Predigt sey gar zu hart particularistisch<sup>39</sup> gewesen, ob er (*Claessen*) gleich solchen punct gar nicht berührt gehabt. Er habe hierauf zur bezeugung seiner Unschuld diese Predigt wollen drucken lassen, sie auch einigen Bremischen u. Holländischen Theologis, communicirt, die sie sehr approbirt haben; es sey ihm aber von einigen freunden widerrathen worden. Wir erfuhren hiernach auch, dass die Königl. Cabinets-Ordre, worin denen Reform. Candidatis eine Methode zu predigen vorgeschrieben wird<sup>40</sup>, sonderl. am Dillenburgischen Hofe, bey dem letzt verstorbenen *Hrn.*<sup>41</sup>, viele Bewegungen verursacht habe, indem man darauss geurtheilet, dass der Zustand der Reform: Kirche in der Mark sehr abnehmen, u. der König sehr wenig Gewogenheit vor selbige haben müsste. Unterdessen desapprobirte *Hr. Claessen* diese Methode nicht, sondern war auch der Meinung, dass weitläufige Wort Erklärungen von der Kantzel weg bleiben müssten, und sey eine vernünftige Ausführung und ordentl. Vorstellung der Wahrheit am nöthigsten, wobey er erwehnte, dass auch der Printz von Oranien solche Methode am meisten approbire, und solches noch vor einiger Zeit öffentl. bezeugt habe. Er hat neml. verschiedene Prediger von denen herumliegenden Dörfern vor sich predigen lassen, die dann, um sich sehen zu lassen, viele Critique und Antiquitäten vorgebracht hätten, aber gar keine approbation weder bey dem Printzen noch der Gemahlin gefunden.

36 Wohl Dubislav Gneomar von Natzmer (1654–1739), seit 1728 Feldmarschall König Friedrich Wilhelms I. von Preußen, ein biederer, frommer Mann, Freund von Canstein, Francke, Spener und Stiefvater von Zinzendorf, strenger Lutheraner, theologisch sehr interessiert. (4)

37 Friedrich Wilhelm I. von Preußen. (4)

38 2. Sonntag nach Ostern.

39 Im Sinne der Gnadenwahl.

40 Kabinettsordre vom 7. 3. 1739 „wie die reformierten Studiosi und Candidaten zum erbaulichen Predigen sollen angeführet werden“. Der König verlangte darin Frömmigkeit, logische Durchbildung, vernünftige, klare, deutliche, keine mystische den Propheten entlehnte Ausdrucksweise. Sie sollten nur ein Stück ihres Textes, nicht immer den ganzen Text erklären, ihre Predigt ordentlich überdenken, nur die nötigen, nicht allzuvielen Bibelsprüche anführen. (4)

41 Christian, Fürst zu Nassau-Dillenburg, Katzenellenbogen, Vianden, Dietz etc. (1688–1739), erbte 1724 Dillenburg, letzter seiner Linie (Ottonische Linie). (11)

Weil mein Hr. College mit dem Hrn. Praesidenten *Neuendorff*<sup>42</sup> zu Berlin bekannt ist, so gefiel es ihm, seinen hier wohnenden Schwager, den Buchführer *Andreä*<sup>43</sup>, der aber den Titel als Hof-Rath hat, zu besuchen. Wir giengen also da wir von Hrn. *Claessen* kamen, zu ihm, nahmen aber gar bald unsern Abschied, weil eben nichts sonderl. mit ihm konnte discourirt werden, und wir ohne dem, noch von Hrn. Profess: *Mieg* Abschied nehmen wollten, bey welchem wir uns denn gegen 6 begaben und ohngefähr biss 7 daselbst verweilten. Wir erfuhren von ihm, dass der Hr. D. *Schramm*<sup>44</sup>, mit nechstem, *vitam Oleviani*<sup>45</sup> et *Piscatoris*<sup>46</sup> herausgeben werde, auch jetzo beschäftigt sey, die Geschichte *Adolphi Nassovici*<sup>47</sup>, in ein mehreres Licht zu setzen.

Was nun die Stadt *Herborn* betrifft, so ist selbige eben kein sonderl. Ort. Die Stadt liegt in einer plaine; das Schloss aber, die Kirche, und verschiedene Häuser, auf einem Berge, so dass man eben solche Incommodité um herauf zu gehen, als zu *Marburg* hat. Sonderl. ist der Weg nach dem Schloss, woselbst Hr. *Claessen* wohnt, sehr verdriessl. Die Häuser sind auch von keiner sonderl. Bau-Art, sondern meistens höltzern u. Altväterisch. Es sind daselbst 2 Kirchen, davon doch nur eine ordentl. Weise gebraucht wird. In der andern aber werden, weil sie nahe am Kirchhof liegt, die Leichen-Predigten und Parentationes gehalten. Die Situation ist passable, und würde angenehmer seyn, wenn nicht gleich vor der Stadt, auf allen Seiten Berge wären.

42 Geh. Kriegsrat und Stadtpräsident von Berlin. Er stammte aus Herborn, wo er auch in der Kirche begraben liegt. Seit 1729 war er verheiratet mit Marie Catharine Andreä, einer Tochter des Buchdruckers und -händlers Johann Nicolaus Andreä in Herborn, der am 8. 5. 1729 während eines Besuches der Frankfurter Messe plötzlich starb. (4, 9)

43 Philipp Daniel Andreä, war Ivd. Fürstl. Anhalt. Hofrat und Advokat beim Kammergericht in Wetzlar gewesen; gest. 1742. Neuendorffs Frau war seine Schwester. Er war wohl kein „Buchführer“; seine verwitwete Mutter führte nach dem Tode ihres Mannes die akademische Buchdruckerei und -handlung weiter bis 1749. (9)

44 Johann Henrich Schramm (1676—1753), Professor der Theologie in Herborn seit 1710, Kirchenrat, 1721—1723 Professor an der Universität Marburg, dann wieder in Herborn, zugleich Inspektor der Nassau-Dillenburgerischen Kirchen und Schulen und erster Prediger in Herborn, wurde 1745 Superintendent der ref. Kirchen und Oranien-Nassauischer Oberkonsistorialrat. (2, 9)

45 D. theol. Caspar Olevianus, \* 1536, † Herborn 1587, verfaßte zusammen mit Ursinus 1563 den Heidelberger Katechismus. Er wurde 1584 von Graf Ludwig nach Herborn berufen als Pfarrer und als erster Professor der eben gegründeten Hohen Schule. (2, 9)

46 Johann Piscator, \* Straßburg 1546, † Herborn 1626, zuerst in Tübingen, dann seit 1584 Professor in Herborn, Theologe, mehrfach Rektor der Hohen Schule, schrieb viele theologische Bücher, gab auch eine neue Bibelübersetzung heraus. (2, 9)

47 Adolf von Nassau (1265—1298), deutscher König („Pfaffenkönig“) (1292—1298).

Das Gymnasium illustre allhier, ist noch in ziemlich gutem Zustande. Es hat Professores in allen facultäeten. In facult[ate] Theol[ogiae] Hrn. Joh. Henr. Schramm; Diet: Siegfr: Claessen; Joh. Eberh: Rau. In Jurid[icae] Joh: Jac: Pasor; Ernst Alex: Pagenstecher. In Med[icinae] Phil: Max: Dilthey. In Philos[ophiae] Joh: Matth: Florin; Joh: Casim: Mieg. Vor 14 Tagen hat der Printz seinen Leib-Medicum Frid: Winter, zum 2ten Profess: Medic: ernennet, und seiner Inaugural Oration selbst mit beygewohnet.

Die Anzahl der Studiosorum, ist eben nicht sehr gross. Der Hr. D. Claessen setzte den numerum der Theologorum auf 60 biss 70. Die Juristen und Medici aber, werden zusammen nicht über 20 ausmachen.

Der Printz ist jetzo willens, diess Gymnasium<sup>48</sup> zur Universitaet zu machen, welches auch um so viel leichter geschehen kann, weil das Diploma schon vor 50 Jahren<sup>49</sup> vom Kayser ausgefertigt ist. Es hat auch der Printz schon würkl. einen Rath nach Wien geschickt, der das Diploma abholen soll und alsdann wird die Inauguration der Universitaet, im künftigen Früh-Jahr vor sich gehen. Es giebt sich auch der Printz schon Mühe, berühmte Männer nach Herborn zu ziehen, und hat dem Hrn. Claessen Commission gegeben, den Hrn. Heineccium<sup>50</sup> aus Halle zu Sondiren, ob er die Vocation nach Herborn annehmen wolle.

Am Sonnabend früh, sind wir gegen 7 Uhr aus Herborn geritten, und hatten uns vorgenommen, noch einmahl nach Dillenburg zu reiten, und bey dem Hrn. Hof-Prediger Winkel, der uns invitirt hatte, den Mittag zu speisen. Unterwegens aber änderten wir unser Vorhaben, und nahmen unsern Weg gerade nach Marburg. Wir arrivirten um 12 zu Gladebach, und speissten wieder im weissen Ross. Gegen 3 Uhr ritten wir von Gladebach ab, und langten um 5 Uhr Nachmittags wieder glücl. u. gesund zu Marburg an, da uns denn die Frau Licentiatin eine heiml. Freude machte, und ohne unser Wissen, uns des Abends tractirte.

Am Sonntag früh bin in der Kirche gewesen, woselbst Hr. Hastenpflug über Ps. XLV 11.12 predigte. Nachmittags wurden wir durch einen einfallenden starken Regen verhindert auszugehen; blieben also bey Hrn. List, welcher die Visite des Advocaten Schaeffers hatte. Gegen 7 Uhr

48 Bestand von 1584 bis 1817. (9)

49 Richtig: 1652 wurde das Universitätsdiplom von Kaiser Ferdinand III. „verwilligt“, doch die Einlösung scheiterte damals an den hohen Kosten. 1740 war das Diplom in Mainz unauffindbar, man wurde auf Wien verwiesen. Aber die Angelegenheit verlief dann im Sande und 1818 wurde Göttingen zur Universität für das Herzogtum Nassau erhoben. Als Prof. Clässen starb, 1742, hieß es in einer Senatsrelation über ihn: „Dieser Verlust ist bei der Hohen Schule und der künftigen Universität um so mehr zu bedauern“. (9)

50 Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741), Professor der Rechte in Halle, besonders deutsches Privatrecht. (2)



hatten wir das Vergnügen die Jungfer K. zu sehen, und in ihrer Gesellschaft den Abend zuzubringen.

Am Montag sind wir Nachmittags mit Hrn. u. Frau List, der Jungfer K. . . . und ihrer Mama, in Hrn. Görings Garten, vor dem Elisabether Thor gegangen, und haben uns in selbigem biss 7 Uhr divertirt. Die Gelegenheit in diesen Garten zu gehen, war die Ankunft des Printzen Friedrich<sup>51</sup> mit seiner Gemahlin, welche vor diesem Garten vorbeypassiren mussten, und von unseren Frauen-Zimmer gerne wollten gesehen werden, welches doch aber nicht geschehen, weil der Printz erst um 7 Uhr, da es schon finster war, angekommen ist, auch gleich des Nachts um 2 Uhr nach Diez abfuhr. Den Abend blieb die Jungfer K. . . . mit ihrer Frau Mama bey Hrn. List, und hatten wir das Vergnügen den Abend in ihrer Gesellschaft zu passiren.

Am Dienstag haben wir um 10 Uhr Hrn. D. Kirchmeyer über Melchioris Theologie lesen hören. Er hat einen guten Vortrag; eilte aber so sehr, daß er die vorgetragenen Sachen nicht recht gründl. ausführte, weil er das Collegium gerne auf Michaeli absolvieren wollte. — Nachmittags bekamen wir eine Visite von dem Sohn des Hrn. Superintendentens zu Cassel Ungewitter<sup>52</sup>, welcher ein sehr wohl conduisirter Mensch ist. Er blieb biss gegen 7 bey uns.

Mittwochs früh besuchte uns Hr. Pfarrer Scheffer und trank eine Tasse Coffé mit uns. Nachmittag besuchten wir Ihro Magnificenz den Hrn. Prof: Kirchmeyer, um von ihm Abschied zu nehmen, bey welchem wir uns, wider unsern Willen biss 4 aufhielten. Die Ursache hiervon war ein discours den wir de gratia universali et particulari<sup>53</sup> hatten, da er bey Gelegenheit, dass unter dem vorigen König in Preussen, die Particularisten wenig wären gelitten worden, von dem Hrn. Schmidtmann<sup>54</sup> erzehlte, dass selbiger über dieser materie, einsmahls ein responsum von der hiesigen Theol: facultat eingeholt habe. Er habe neml. einmahl über die Worte, viel sind berufen pp. geprediget, und diese Predigt drucken lassen, die denn der Küster der Gemeinde zum neuen Jahr offerirt. Über diese Predigt habe Hr. Sterky<sup>55</sup>, welcher ein Universalist gewesen, Glossen gemacht und selbige Hrn.

51 Wohl der nachmalige Landgraf Friedrich II. (1720—1785), Sohn von Wilhelm VIII.

52 Wohl der Sohn Johann Siegmund, der 1740 in Marburg studierte. Sein Vater, Johann Christoph Ungewitter (1681—1756), war Pfarrer an der Stadt- und Universitätskirche in Marburg gewesen und wurde 1727 Hofprediger und Konsistorialrat in Kassel und 1735 Superintendent und Hofprediger daselbst. (6)

53 Von der Gnade (Gottes) für die ganze Menschheit und für den einzelnen. „Für die ganze Menschheit“ wäre als Möglichkeit, als ein Angebot zu betrachten; „für den einzelnen“ dagegen als wirklich erwiesene Gnade.

54 Johann Daniel Schmidtmann, 1704—1718 zweiter, 1718—1728 erster Prediger an der Parochialkirche in Berlin. (3)

55 D. Jeremias Sterky, 1703—1718 erster Prediger an der Parochialkirche in Berlin. (3)

*Schmidmann* communicirt, worauf Hr. Schmidmann die Predigt, mit denen Glossen, nach *Bern*, *Basel*, und an die hiesige Theol. Facultaet geschickt, und um ein Responsum gebeten. Es haben darauf die hiesigen Theologi solches sehr weitläufig abgefasst, ihm die beyderseitigen Gründe zu ponderiren vorgestellt, und den Schluss gemacht, dass der Dissensus hierin in amore müsste getragen werden. Mit diesem Responso sey Hr. Schmidmann gar nicht zu frieden gewesen, weil er genug vor ihm war, habe an Hrn. S. Kirchmeyer der als damahliger Decanus das Responsum abgefasst, geschrieben, und ihm das Bernsche communicirt, welches nur gantz kurtz gewesen, und mit dem Spruch 1 Cor: XV.19 angefangen, und selbigen auf die Affaire des Hrn. Schmidmans mit Hrn. Sterky, applicirt. Bey diesem Discours, gerieth ich mit ihm in einen langen disput de gratia universali, die ich defendirte, und zwar ea ratione wie sie Hr. Holtzfuß<sup>56</sup>, vorgestellt hat, welcher sich aber in pace endigte.

Von Hrn. Kirchmeyer, giengen wir zu Hrn. Schröter, um bey selbigem ebenfalls unsere Abschieds visite zu machen, und uns zugleich von ihm die Bibliothecque der Universitaet zeigen zu lassen. Er hatte dazu wenig Lust, weil sie nur geringe ist, trainirte auch unter allerley discoursen die Zeit, dass wir erst gegen 6 Uhr auf die Bibliothecque kamen. Die Anzahl der Bücher ist nicht eben sehr gross; doch sind einige gute Werke, sonderl. von Theologischen anzutreffen. Vor einigen Wochen hat die Universitaet das Corpus Byzantium angeschafft, welches sie vor 80 Thl. sauber gebunden in einem Engl. Band, aus *Leipzig*, durch Vermittelung des Hrn. Prof: Santorocs bekommen. Auch zeigte uns der Hr. Profess: eine Armenische Bibel, die ein Armenischer Bischoff, Jacobus Uscanus, Erivanensis zu *Amsterdam* 1666 drucken lassen, und einen sauber geschriebenen Alcoran, bey welcher Gelegenheit wir von der Türkischen Sprache, und insbesondere von dem Specimine so sein Hr. Sohn drucken lassen, zu reden kamen. Es hat neml. selbiger, unter andern Sprachen, auch die Türkische excolirt, und im verwichenen Jahre, die 4 ersten Capita Genes[is] in Türkischer Sprache drucken lassen, mit beygefügter Lateinischen Version. Weil uns nun unbekannt war, ob die Türken die Bibel in ihrer Sprache hatten, so erkundigten wir uns bey Hrn. Profess: da denn der Sohn, die Nachricht gab: dass selbige von einem gewissen Alberto Bobovio, oder Bobowsky, einem Polen, sey in die Türkische Sprache übersetzt worden, u. dass man zu *Leyden* 2 u. zu *Oxford* 1 Exemplar in Manuscript habe. Er selbst besitzt 2 Exemplaria

<sup>56</sup> Barthold Holtzfuß, ref. Theologe (1659–1717). Er erwarb in *Oxford* die Magisterwürde, war 1685 Professor der Philosophie in *Frankfurt/O.*, wurde 1686 Hofprediger in *Stolp* in Pommern und 1696 wieder nach *Frankfurt* berufen. Hier promovierte er 1698 zum D. theol. und wurde im gleichen Jahr ord. Professor der Theologie. 1714–1716 wirkte er auch als erster Prediger an der dortigen Friedenskirche. Aufsehen erregte in theologischen Kreisen seine Schrift: „De Praedestinatione, Electione et Reprobatione“, *Frankfurt* 1703, weil sie vornehmlich auf die Vereinigung der Protestierenden abzielte. (1)

Manuscripta Pentateuchi, eins cum punctis, alterum absque punctis, und die 4 Prophetas Majores, die er uns zeigte, und hoffet er mit nechstem aus Hamburg, die 4 Evangelia und Acta Apostolorum zu bekommen. Es ist die Türkische Version der Bibel so der Bobovius verfertiget, lange unbekannt gewesen, biss endl. Warnerus ein holländischer Agent zu Aleppo, u. hernach zu Constantinopel selbige aus Constantinopel, nach Leyden gebracht. Sonst ist noch auf der Bibliothecque zu sehen, ein von Landgraf Wilhelm zu Hessen, verfertigter Globus coelestis, welcher inwendig ein Uhrwerk hat, so dass der Globus, wenn das Uhrwerk aufgezogen, ordentl. gehet, und man den Auf u. Untergang der Sterne accurat daran sehen kann.

Um 7 Uhr nahmen wir unsern Abschied von Hrn. Schröter, und, weil wir bey dem Hrn. Advocat Schaeffer zum Abend-Essen invitirt waren, so begaben wir uns dahin, und blieben daselbst, in Gesellschaft Hrn. Licentiatens List, u. Hrn. Buddens, biss nach 9 Uhr.

Am Donnerstag haben wir um 2 Uhr Nachmittags Hrn. Hastenpflug besucht, um von ihm unsern Abschied zu nehmen. Nach 3 begaben wir uns zu Hrn. Profess: Santoroc, u. wollten ihm ebenfalls unsere Abschieds-Visite geben, konnten aber unsern Endzweck nicht erreichen, sondern sahen uns durch sein vieles nöthigen gedrungen, ihm zu versprechen, den Tag darauf des Abends mit ihm zu speisen. Gegen 5 besuchten wir Hrn. Prof. Ries, und nahmen von ihm Abschied; er schenkte uns einige von seinen herausgegebenen Dissertationibus: de Sacerdotis Summi, in S. S. die expiationis ingressu; de visibili Sp. S. ad modum columbae descensu; de Potestate ab uxore agnoscenda in Capite propter Angelos, ad 1. Cor: XI, 10<sup>57</sup>. Er hat unter anderm auch, schon vor einiger Zeit eine Dissert: de palo Pauli<sup>58</sup> herausgegeben, worin er Statuirt, daß dadurch das Malum hypochondriacum verstanden werde, die ich gern gehabt hätte; Er hatte aber kein Exemplar mehr übrig. Auf den Abend blieben wir in unseres Hrn. Wirths Stube, weil unsere gute Freundin die Jungfer K... bey der Frau Listin war, in deren Gesellschaft wir uns den Abend vergnügten.

Am Freytag, sind wir Nachmittag um 3, Auditores des Hrn. Wolff in seinem Collegio über die Metaphysicque gewesen. Sein Vortrag ist sehr deutlich; die Sprache eben nicht stark, und weiss er durch Histörchens seine Zuhörer zu ermuntern. Er handelte de origine erroris, und bey Anführung der 2ten Quelle, die er in den falschen Syllogismis<sup>59</sup> setzte, erzehlte er von einem Prof: zu Leipzig Günther, es habe selbiger die Sonne nicht vor grösser halten wollen als den Leipziger Markt, weil er in seinem Leben keinen grösseren freyen Platz als den Leipziger Markt gesehen habe, und ein anderer noch lebender Doctor, habe einmahl observirt, dass das Licht, so der Thurm-Wächter auf dem Thurm gehabt, von weitem grösser geschienen, als seines in der Nähe, und

57 Marburg 1738.

58 = de morbo Pauli: Krankheit des Paulus.

59 Schlußfolgerungen.

habe darauss den Schluss gemacht, die Sonne müsste kleiner seyn als sie in der That ist, weil ein von weitem gesehenes Licht, grösser scheine, als es in der Nähe ist. Er satyrisirte dabey ziemlich auf die meisten Gelehrten, und nannte sie Psittacisten<sup>60</sup>, indem die wenigsten etwas durch eigenes Nachdenken lernten, sondern nur bloss nachsprächen, was sie von andern gehört und gelernt hätten.

Nach dem Collegio haben wir erst, einen in Hrn. Wolffs Hause<sup>61</sup> wohnenden Schweitzer, mit Namen Fasnacht und gegen 5 Hrn. Profess: Eloq [entiae] Hartmann besucht, bey welchem wir uns biss nach 6 aufgehalten haben. Von ihm sind wir zu Hrn. Profess: Santoroc, welcher uns den Abend zu Gaste gebeten hatte, gegangen und haben den Abend sehr vergnügt bey ihm biss um XI Uhr zugebracht.

Am Sonnabend haben wir um X den Hrn. Regierungs-Rath Wolff besucht. Er erzählte uns, dass er Briefe aus Strasburg gehabt, von Hrn. D. Fröreisen, worin ihm gemeldet worden, dass unser König bey seiner letzten Reise, nach Anspach und Wesel, auch zu Strasburg gewesen sey, unter dem Nahmen eines Grafen von du Fort. Er sey aber durch den Schneider der ihm ein Kleid gemacht entdeckt worden, dem er 5 und seinem Burschen 3 Louis d'or Trinck-Geld reichen lassen. Denn als selbiger solches kund gemacht, hat man einigen Preussischen Deserteurs den König sehen lassen, die ihn so gleich erkannt haben. Weil nun darauf viel Volcks sich versamlet, so sey der König so gleich in dem Wagen gestiegen u. von Strasburg abgefahren. Wir kamen hierauf von denen 3 Gelehrten zu sprechen, die in des Königs Suite gewesen, Hrn. Maupertuis<sup>62</sup>, Algarotti<sup>63</sup> und Voltaire<sup>64</sup>, da denn der Hr. Wolff, von Hrn. Algarotti sagte: dass er ein sehr profaner Mensch und ein blosser Schwätzer sey; Er gäbe sich vor einen grossen Algebraisten aus, wovon man doch noch so gewiss nicht sey. Hr. Voltaire aber sey ein traitabler Mann, von dem die Religion nicht so viel als vom Algarotti zu besorgen habe. Wir sprachen dabey von denen Frey-Maurern, wovon des Hrn. Wolffs Meinung war, dass sie nichts anderes als Voalisten (?)<sup>65</sup> wären, bey welcher Gelegenheit wir auch von den

60 Papageien = Psittaci.

61 Das malerische Eckhaus (Keßler) an der Ecke Markt- und Wettergasse. Die Gedenktafel für Wolff wurde an diesem Haus 1884 angebracht. (7)

62 Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698—1759), französischer Mathematiker und Philosoph, auch Physiker, der die Lehren Newtons verbreitete, 1740 von Friedrich d. Gr. nach Berlin berufen und zum Präsidenten der Berliner Akademie ernannt. (10)

63 Francesco Algarotti (1712—1764), italienischer Schriftsteller und Gelehrter, lebte lange Zeit am Hofe Friedrichs d. Gr., der Algarotti sehr nahe stand und ihn zum Grafen erhob. (10)

64 Eigentlich François Marie Arouet (1694—1778), französischer Philosoph, Dichter und Kritiker, der großen Einfluß auf das Berliner Geistesleben ausübte. (10)

65 Im Manuskript sehr unleserlich geschrieben.

Deisten<sup>66</sup> in Engelland sprachen die Hr. Wolff sehr improbirte<sup>67</sup>, und selbst beklagte, dass die der christl. Religion so viel Schaden zufügten.

Nachmittag sind wir in dem hiesigen Garten des Deutschen-Ordens, welcher in Marburg der beste ist, spazieren gegangen, und haben uns zugleich die alte St. Elisabeths-Kirche zeigen lassen. Gegen 3 kamen wir wieder zu Hause, und wurden gegen 4 von dem Sohn des Hrn. Profess: Schröters<sup>68</sup> besucht. Nach 5 kam Hr. Fasnacht, um von uns Abschied zu nehmen, und blieb biss nach 7 bey uns. Die übrige Abend-Zeit brachten wir in Hrn. Lists Stube zu.

Am Sonntag früh habe Hrn. Profess: Kirchmeyer über Zeph: 2, 3 predigen hören. Wenn man jemand aus einer Predigt beurtheilen darf, so ist Hr. Kirchm. kein sonderl. Prediger. Er hielt sich sehr bey blossen Wort-Erklärungen auf, und die Application war eben nicht sehr erweckend. Nachmittags predigte ein Studiosus, Fuchs, dessen Predigt ordentl. ausgearbeitet war, und die beste, die ich von Marpurgischen Studiosis gehört habe. — Nach der Predigt besuchten wir Hrn. Wermelskirchen, woselbst wir noch Hrn. Müller, Solling und Budde antrafen. Wir blieben in dieser Gesellschaft biss gegen 7, und den Abend hatten wir in Hrn. Lists Stube, die Gesellschaft Hrn. Advocati Frantz und der Jungfer K...

Am Montag früh, besuchte uns Hr. Rentschreiber Meurer. Nachmittag legten wir unsere Abschieds-Visite bey Hrn. D. Kirchmeyer ab. Wir hielten uns wieder unser Vorhaben bey ihm drittehalb Stunden auf, indem wir von einem discours den wir de Justificatione<sup>69</sup> hatten, nicht abbrechen konnten. Es hat mir hiebey besonders gefallen, dass Hr. D. Kirchmeyer davor hielt, dass man in den Systematischen Theologien, die Lehre de imputata justitia J. C.<sup>70</sup> stets verbinden müsste, mit der Vorstellung derer Eigenschaften

66 Anhänger des Deismus, einer besonders in England aufgekommenen religiösen Überzeugung, die sich gegen das orthodoxe Christentum und seine Dogmen wendet mit der Lehre, daß es zwar einen Gott gibt, der die Welt geschaffen hat, daß sich aber dieser Gott nach der Schöpfung weder durch die Naturgesetze durchbrechende Wunder noch durch Entsendung seines Sohnes noch durch besondere Offenbarungen, etwa in der Bibel, in den Lauf der Welt einmischt. Die Deisten oder Freidenker wurden durch kirchliche Unduldsamkeit, die keinen Gottglauben außerhalb der Kirche anerkennen wollte, zu Gottlosen (Atheisten) gestempelt, zu solchen dann auch die führenden Männer der deutschen Aufklärung, wie auch Wolff selbst, Friedrich der Große, Lessing, Kant usw.

67 Mißbilligte, verwarf.

68 Der älteste Sohn Nicolaus Wilhelm, \* 1721. Er wurde 1745 Professor für orientalische Sprachen in Marburg, ging 1748 als solcher nach Groningen, wo er 1798 starb. 1740 war er wohl Student in Marburg. (5)

69 Rechtfertigung.

70 Zugerechnete Gerechtigkeit.

eines justificandi, damit dadurch denen Lästerungen des Dippels<sup>71</sup> u. anderer gegen die Lehre de Imputatione justitiae Christi<sup>72</sup> könne vorgebeuet werden. *Utique justitia J. C. sola, est illud dikaioma propter quod justi coram Deo pronunciamur; Interim vere nemo justificatur, nisi qui jam est regeneritus, qui sententia verae pietatis habet, summum nempe peccati odium, atque summum erga Deum amorem*<sup>73</sup>.

Von Hrn. Kirchmeyer, giengen wir zu Hrn. Advocat Scheffer und Hrn. Budde, und nahmen von beyden Abschied. Um 5 besuchten wir Hrn. Regierungs-Rath Hamel, um ebenfalls von ihm Abschied zu nehmen, welches er doch noch nicht annehmen wollte, sondern kam selbst nach 8 zu uns, und blieb biss 10 in unserer Tabagie.

Am Dienstag früh haben wir von Hrn. Meurer, und seiner Familie, ingleichen von Hrn. Müller, Wermelskirchen u. Solling Abschied genommen. Weil wir nun um 1 Uhr bestellet waren auf der Post zu kommen, so liessen wir das Mittags-Mahl in unserm Hause zurichten, und baten den Hrn. Regierungs-Rath Hamel, Hrn. List und seine Frau Liebste zu Gaste, die sich auch um XI einfanden, da wir denn gleich assen, und um 3 Viertel auf 2, uns nach der Post verfügten, um mit selbiger nach Giesse abzugehen.

Marburg ist übrigens kein sonderl. Ort. Die Häuser sind überhaupt schlecht, und weil die Stadt an einem Berge angebauet ist, sind die Strassen sehr ungleich, und steigt man von einer Strasse zur andern auf Treppen<sup>74</sup>. Die

71 Johann Konrad Dippel (1673–1734), Alchemist, theosophisch-pietistischer Schwärmer und freigeistiger Religionsspötter, auf den der Spruch gemünzt wurde: „Das böse Babel fällt, Lutherus reißt das Dach, Calvin die Mauern ein, den Rest stürzt Dippel nach“. (2, 4)

72 Begriff bei Melancthon. Es handelt sich also nicht um die Gerechtigkeit, die einem Menschen von Gott widerfahren müßte — wegen seiner Sünde würde sie für ihn zu schlecht ausfallen —, sondern um eine „ihm gutgeschriebene“, denn die Gerechtigkeit Christi ist derart unmeßbar groß, daß davon für den einzelnen Menschen etwas „abfällt“, ihm an- bzw. zugerechnet werden kann.

73 Übersetzung: „Jedenfalls ist allein die Gerechtigkeit Jesu Christi jener gerechte Grund, dessentwegen wir vor Gott für gerecht erklärt werden; in Wahrheit wird niemand gerechtfertigt, wenn er nicht schon neugeboren (wiedergeboren) ist und den Willen zu wahrer Frömmigkeit hat und wirklich sehr starken Haß gegen die Sünde und namentlich größte Liebe zu Gott.“

74 Vgl. hierzu Wilhelm von Humboldt in seinem Tagebuch von 1788: „Als Stadt betrachtet, ist Marburg die häßlichste und unangenehmste die man sich denken kann. Die Häuser alt und häßlich, die Straßen unrein, krumm und so bergigt, daß man an einigen Orten, wo es zu steil ist, Stufen angebracht hat“ (zit. nach W. Kürschner, *Gesch. d. Stadt Marburg*, 1934, S. 188). Nun — Humboldt kam wie Stosch aus der prächtigen Residenzstadt Berlin, wo es keine Berge gibt, und mit der Marburg natürlich keinen Vergleich aushalten konnte.

Grösse ist mittelmässig<sup>75</sup>. Die Situation ist in Ansehung der etwas hoch liegenden Häuser, ziemlich angenehm, doch durch die gleich um Marburg liegende Berge sehr bornirt. Um der Stadt findet sich eine grosse Menge Gärten, die aber nicht sonderlich eingerichtet sind. Der beste und angenehmste, ist ohne Zweifel, der Garten des Deutschen Ritter-Ordens<sup>76</sup>, und nechst selbigem, der Müllerische vor dem Barfüsser Thor.

In der Stadt sind 5 Kirchen, zwey Reformirte, 2 Lutherische u. eine frantzösische. Unter selbigen ist die Elisabeths Kirche die remarquableste. Sie ist von der H. Elisabeth, einer Printzessin aus Ungarn und Gemahlin Hertzogs Anno \* erbauet worden, und ist ein schön Gebäu. In selbiger ist sonderl. der prächtige Sarg dieser Elisabeth zu sehen, der in einem besondern Gewölbe, wovon die Schlüssel bey dem Voigt des Deutschen Ordens Hauses verwahret werden, gezeiget wird. Er ist von Silber, stark übergüldet, und mit vielen Zierathen, von durchbrochener Arbeit, geschmückt. Auf beyden Seiten des Sarges sind die 12 Apostel von Silber; Vorne der Hr. Christus, hinten die H. Elisabeth; Auch ist der gantze Sarg, mit vielen Edelsteinen besetzt, worunter ein Topasier in der Grösse eines Tauben-Eyes, ein Smaragd von gleicher Grösse, der 2 Gesichter repraesentirt, u. von Natur also soll gewachsen seyn, u. a. m. Sonsten sind in dieser Kirche die ältesten Monumenta der Land-Grafen zu Hessen aus Stein gehauen, und andere Antiquitaeten zu sehen. In denen andern Kirchen ist eben nichts remarquables zu sehen. Die Frantzösische Kirche wird gemeinl. die Kugel-Kirche genennet, weil selbige, nebst dem dabey liegenden Closter, welches jetzo zum Convictorio, u. zur Wohnung des Hrn. Prof. Kirchmeyer ist optiret worden, vor zeiten denen Kugel Herren gehört hat. Es sind selbige Clerici gewesen, die, sonderl. vor denen Zeiten der Reformation, noch etwas vom Studiren gehalten, u. vor Erfindung der Buchdrucker-Kunst, die Missalia geschrieben, auch hernach in denen gedruckten Büchern die literas initiales bunt gemahlet haben. Woher sie aber den Nahmen Kugel Herren bekommen, ist sehr ungewiss. Der Hr. Profess: Hartmann, ingleichen Hr. Prof: Ayermann, meynten, dass sie diesen Nahmen, wegen ihrer Tracht, an welcher die Mützen u. Ermel Kugelformig gewesen, bekommen hätten. Sonsten werden sie Fratres Rivileonis (welchen Nahmen man auch auf denen Büchern ihrer Bibliothecque findet) genannt, von einem neben ihrem Closter fliessenden Bach, der vor diesem der Löwen-Bach geheissen, jetzt aber nicht mehr zu sehen ist.

Das Schloss zu Marburg liegt auf einem sehr hohen Berg, und ist ein altes, eben nicht sehr ansehnliches Gebäude.

Die Universitaet allhier ist noch in ziemlich guten Umständen. Die jetzigen Professores sind: In facult: Theol: J. C. Kirchmeyer, J. S. Kirchmeyer, Fr. Ulr. Ries, Joh. Joach. Schröder. In facult: Jurid: Joh.

\*) Im Manuskript freigelassene Stellen

75 Marburg hatte 1740 nur etwa 6—7000 Einwohner, Berlin etwa 112 000. (4, 8)

76 Der Lustgarten, jetzt Botanischer Garten. (8)

Wilh. Waldschmidt<sup>77</sup>, Joh. Fr. Hombergk zu Vach, J. Ulr. Cramer<sup>78</sup>. In facult: Med: J. Borell<sup>79</sup>, Justin. Gerh. Duising. In facult: Philos: Christ. Wolffius; Joh. Casp. Santoroc; Joh. Joach. Schröderus; Joh. Herm. Schmincke<sup>80</sup> (der aber eigentl. nur Professor honorarius ist, indem er abwesend ist, u. als historiographus Principis, sich zu Cassel aufhält). Joh. Tilemann dictus Schenck<sup>81</sup>; Joh. Adolph Hartmann. Es haben die Professores (wie mir Hr. Santoroc gesagt) zwar einen grossen Rang, indem ein Profess: Theol: mit einem Geh: Rath u. Gen. Lieut: roullirt, die Salaria aber, sind nicht eben important.

Die Anzahl der Studenten beläuft sich jetzo auf 300, welches der Hr. Prof. Kirchmeyer, als jetziger Prorektor, vorneml. darauss schloss, weil gemeinl. in einem Jahr 100 biss 120 inscribirt werden. Vor denen armen Studenten ist ein Convictorium, worin 40, frey, Mittags u. Abends gespeiset werden. Die Kosten hiezu geben die hessischen Städte, deren jede vor 1, 2 auch 5 biss 6 Studenten, bezahlt, deswegen diess Beneficium auch eigentl. nur vor Landes Kinder ist. Doch werden 4 biss 6 Polen dazu auch admittirt. Jeder von denen Stipendiaten muss 6 Jahr das Beneficium geniessen, und binnen solcher Zeit, eine Oration u. eine Disputation halten, auch sich 2 mahl examiniren lassen.

Die Religion ist zu Marburg vermischt, und sind die Reformirten u. Lutheraner, was die Anzahl betrifft, wohl meist einander gleich. Die Frantzösische Gemeinde ist klein und wird nicht über 40 Communicanten haben.

Nachdem wir uns bey nahe 7 Wochen zur Marburg aufgehalten, so sind wir den 4ten 8br mit der ordinairn Post nach Giesse abgegangen. Wir begaben uns deswegen um 2 Uhr nach dem Post-Hause, woselbst unsere Tisch-Compagnie, ohne dass wir es wussten, uns erwartete, um noch von uns Abschied zu nehmen. Wir hatten auch das Vergnügen in ihrer Gesellschaft noch biss halb 4 zu bleiben, da denn endlich die Post, und wir mit derselben, abgiengen. Wir kamen des Abends gegen 8 zu Giesse an.

77 Johann Wilhelm Waldschmidt (1682–1741), seit 1710 Professor der Rechte an der Universität Marburg. (5)

78 Johann Ulrich Cramer (1706–1772), seit 1733 Professor der Rechte an der Universität Marburg, ging 1742 als Reichshofrat nach Frankfurt/M., 1745 Reichsfreiherr, später am Reichskammergericht tätig. (5)

79 Jean Borell (1684–1747), seit 1709 Professor der Medizin an der Universität Marburg. (5)

80 Johann Hermann Schmincke (1684–1743), lehrte 1712–1722 als Professor historiae civilis et eloquentiae an der Universität Marburg, übernahm 1722 seine Bibliothekarstelle in Kassel, blieb aber Mitglied der philosophischen Fakultät. (5)

81 Johann Tilemann gen. Schenck (1696–1773), Professor der Philosophie seit 1721, las über Ethik, Politik, Naturrecht und natürliche Theologie. (5)